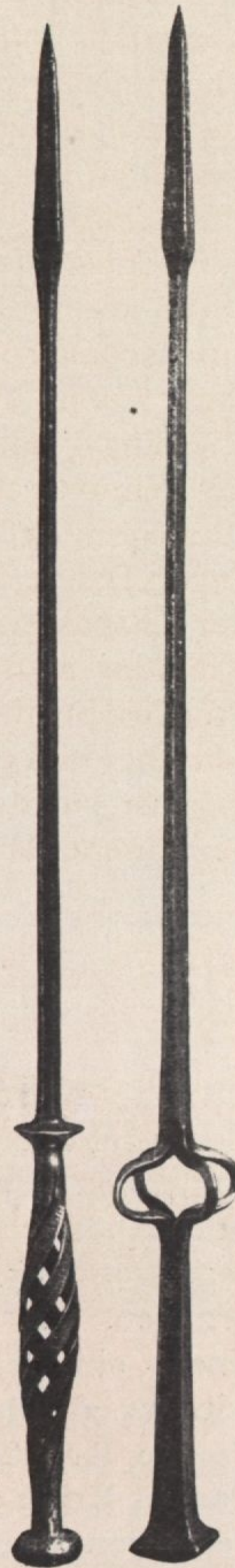


zeugt ist, die Plastik der Zukunft sich entwickeln wird. Seit siebenundzwanzig Jahren kämpft er für seine Anschauung und hat im Dienste dieses Selbstapostolats tatsächlich bereits dauernde Erfolge errungen. Selbst Gegner anerkennen in ihm einen Spezialisten, der auf immerhin begrenztem Gebiete, dem einer optischen Erscheinungsweise, das moderne Illusionsproblem des Impressionismus in überraschendem Maße plausibel gemacht hat. Medardo Rosso ist einer jener großen Naiven, die in Italien, dem Lande einer publikumgerechten Kunst, ab und zu doch noch aufsprießen und alle Herkömmlichkeiten abstreifend eine tolle Tat der Ursprünglichkeit tun. Ein solcher war Segantini, der mit halb kindlicher, halb genialer Einfalt eine Mechanik des Divisionismus erfand, indem er diesen gleichsam buchstäblich nahm und statt eines mischfarbigen Ganzen dessen einzelne Komponenten kleinweise nebeneinander setzte. Mailand war seit den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts die Wiege solcher Bestrebungen. Segantini und Gaetano Previati, beide um 1891, warfen sich auf dieses technische Problem, doch hatten sie (siehe „Studio“ Okt. 1904) einen Anreger in Tranquillo Cremona († 1878). Wie mir Medardo Rosso mitteilt, war aber auch Cremona nicht die erste Quelle, sondern schöpfte aus einem armen Teufel von Maler, dem „povero Ranzoni“, der sich zu ihm verhalten habe „wie Verrochio zu Michelangelo“. Und nicht nur Maler gerieten dazumal auf diese Fährte, sondern gleichfalls durch Cremona auch der Mailänder Bildhauer Grandi, auf dessen Spur man noch jetzt Paolo Trubetzkoi sieht. Es ist gut, diese Zusammenhänge einmal festzustellen.

Medardo Rosso ist 1858 in Turin geboren, kam aber schon als Kind nach Genua. Er wurde erst Maler und ging dann zur Bildhauerei über (wie unser Artur Strasser, der Pettenkofen-Schüler). Eine Stelle Baudelaires, die von der Leistungsunfähigkeit der Plastik im Gegensatz zur Malerei spricht, soll in ihm das Problem zugespitzt haben, mit plastischen Mitteln ähnliches zu erreichen, wie die „Maler mit flüssigen Farben auf Leinwand“. (Rosso benennt die Maler gern in dieser umschreibenden Weise.) Er stellte seine ersten Plastiken in Mailand und Rom aus. Auf dem Campo santo von Mailand steht auch sein 1889 gearbeitetes Grabmal des Musikkritikers Filippo Filippi, des Vorkämpfers Richard Wagners in Paris („Figaro“) und Italien. Dann ging er nach Paris, fest entschlossen sich dort durchzusetzen. Einige Jahre hielt er sich noch unter dem Scheffel, weil er mit sich und seinem Problem noch nicht fertig war. („Ich hatte keine Patronen für mein Gewehr.“) Er fand



Omar Ramsden und
Alwyn Carr,
Schmiedeeiserne
Schüreisen